

D. O. MAG, 2019



ZEITSCHRIFT
FÜR
BAYERISCHE
KIRCHENGESCHICHTE

87. JAHRGANG 2018

thers Werdegang und die Rolle, die Johann von Staupitz in der Frühreformation zukommt, unerlässliches Informationsmaterial bereitstellt sowie mittels fundierter Quellenanalyse kolportierte Fehlmeinungen berichtigt und zu einem historisch authentischen Staupitzbild verhilft. [2085]

Thomas Hohenberger

MELLONI, ALBERTO: Martin Luther. Ein Christ zwischen Reformen und Moderne (1517–2017). 3 Teilbände. – Berlin – Boston: de Gruyter, 2017. – Teilband I (S. 1–571), Teilband II (S. 575–1214), Teilband III (S. 1217–1757) mit zahlr. schwarz-weiß und farbigen Abb. (Karten, Porträts, Dokumente), geb. – ISBN 978-3-11-050100-1.

Die maßgebliche, von Helmar Junghans herausgegebene Festschrift zum 500. Geburtstag von Martin Luther, die 1983 in Göttingen und Leipzig – damit auch das geteilte Deutschland dokumentierend – erschienen ist, war in ihren Beiträgen thematisch begrenzt auf den Luther von 1526 bis 1546 und nahm dabei auch Luthers Beziehungen zu England, Frankreich und Skandinavien in den Blick. Ab 2005 sorgte das inzwischen in 3. Auflage vorliegende, von Albrecht Beutel herausgegebene Luther Handbuch (Tübingen: Mohr Siebeck, 2017) für eine Plattform der internationalen Lutherforschung, bevor die kaum mehr überschaubare Flut an Publikationen zum Lutherjahr 2017 – auch ausgelöst durch den langen, nicht unumstrittenen Zeitraum der „Luther-Dekade“ – den Büchermarkt überschwemmte. [Verwiesen sei hier allein auf den umfangreichen 1. Teil des Literaturberichts, den Markus Wriedt vorgelegt hat: „Neuerscheinungen zu Leben und Werk Martin Luthers aus Anlass des Reformationsjubiläums im Jahre 2017“, in: *ThRev* 113 (2017), Nr. 2, Sp. 91–112].

Zum Abschluss des Lutherjahres erschien nun im De Gruyter Verlag Berlin ein dreibändiges, komfortabel ausgestattetes

Werk (gleichzeitig in englischer Fassung), das weit ausgreifend den gegenwärtigen internationalen Forschungsstand zu Luther und dem Luthertum darlegt. Herausgeber ist Alberto Melloni, Prof. für Kirchengeschichte an der Universität Modena/Reggio Emilia und Geschäftsführer der „Fondazione per le scienze religiose Giovanni XXIII (FSCIRE) in Bologna, auf deren Veranlassung diese Publikation in Zusammenarbeit mit dem europäischen Netzwerk *Refo500* zur Veröffentlichung kam. Die Ausweitung der Internationalität fällt bereits mit einem flüchtigen Blick in das Inhaltsverzeichnis auf: zum einen beschäftigen sich mehrere Beiträge mit Luthers weltweiter Wirkung (Afrika, Südamerika, Asien), zum andern sind von den 72 Aufsätzen 22 Originalbeiträge in deutscher Sprache und genau 50 als Übersetzung (meistens aus dem Italienischen) geboten. Unter den deutschen Lutherforschern sind etwa *Wolf-Friedrich Schäufele*, *Volker Leppin* und *Luise Schorn-Schütte* beteiligt. Warum allerdings *Lothar Vogel* seinen Beitrag übersetzen ließ, bleibt rätselhaft, wie das Fehlen eines Mitarbeiterverzeichnisses.

Unter den mehrfachen „Einführungen“, die sich vor allem auf terminologische Abgrenzungen zwischen Reform(en) – Reformation – Gegenreformation konzentrieren, fragt *Wolf-Friedrich Schäufele*, ob „Luther als Kirchenvater“ (S. 115–126) jemals im Blickfeld des Luthertums stand. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der sich für Schleiermacher eingebürgerte Begriff „Kirchenvater“ im Protestantismus niemals in gleicher Weise für Luther Anwendung fand, während *Sergio Rostagno* im Rückbezug auf die mystische „Leere“ die bleibende Bedeutung Luthers in zweifacher Hinsicht einfängt („Was bleibt von Luther?“, S. 127–143): über die frohe Botschaft des Evangeliums dringt der Mensch zu seiner eigenen Existenz vor und wird auf der ethischen Ebene an seinen Nächsten gewiesen. Als Herausgeber weist *A. Melloni* in seiner Einführung darauf hin, dass mit diesem dreibändigen Sammelband keine Synthese (schon gar

nicht im Umfeld des Reformationsjubiläums) angestrebt werde, sondern die schlichte wie für kirchenhistorische Forschung eigentlich ungewöhnliche Tatsache ausgelotet werden soll, dass Luther „ein Christ war und sein wollte“ (S. 2).

Im I. Teilband werden Teilaspekte zu Luthers Leben und Theologie vorgelegt (u.a. zu seinem mittelalterlichen Erbe, zu seinem Verhältnis zum Mönchtum, zu Erasmus), wobei einige Beiträge wie „Luther und die Obrigkeit“ von *Silvana Nitti* besser in Teilband II platziert gewesen wäre. *Patrizio Foresta* verfolgt mit dem „Thesenanschlag“ die Geschichte eines Mythos – von Erwin Iserloh bis zur „lexikalischen Ambiguität“ der Lutherdekade (S. 189–207). *Günter Vogler* (S. 453–472) arbeitet in klarer Diktion Müntzers eigenständige Theologie und die Unterschiede zu Luther heraus. Zum Abschluss des I. Teilbandes zeichnet *Enrique García Hernán* Ignatius von Loyola als „antilutherischen Reformator“ nach (S. 551–571), diesen thesenartigen Titel jedoch zu Recht abschwächt, weil Ignatius und Luther „zwei Christen [repräsentieren], die Gott auf parallelen Wegen gesucht und gefunden haben“ (S. 570). Damit bestätigt er die Schlussfolgerungen in der leider nicht zitierten Arbeit des ehemaligen Kieler Kirchenhistorikers *Gottfried Maron*: Ignatius von Loyola – Mystik-Theologie-Kirche. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001.

Unter der Rubrik „Gesellschaftliche Debatten“ im II. Teilband wird „Luther und die Juden“, „Luther und die Türken“, „Luther und die Frauen“ abgehandelt – Aufsätze, die besser in Bd. I Aufnahme gefunden hätten, aber auch „Keuschheit als Politikum. Martin Luther und der Deutsche Orden“ (S. 605–620) und – hochmodern – „Martin Luther, die sexuelle Reformation und gleichgeschlechtliche Sexualität“ (S. 693–709). In dem Unterkapitel „Luthers theologisches Erbe“ beschäftigen sich fünf Beiträge mit der Wirkungsgeschichte von Luthers Kreuzestheologie und Rechtfertigungslehre, auch mit dem Lutherbild der katholischen Kon-

troverstheologie, das sein Pendant im Unterkapitel „Rezeption und Geschichte“ (S. 925ff.) in der katholischen Historiographie und Theologie des 19. und 20. Jahrhunderts findet.

Hervorzuheben sind in diesem II. Teilband vor allem zwei Beiträge: Der Straßburger Systematiker *André Birmelé* verfolgt in wohltuender Präzision und stilistischer Klarheit, wie die Glaubenswahrheiten der CA das „Selbstverständnis der evangelisch-lutherischen Kirchen“ bis in die Gegenwart hinein geprägt haben und weiterhin prägen (S. 793–812). *Thomas Albert Howard* vergegenwärtigt das „Gedenken an Luther“ in den Jahren 1617, 1817 und 1883 (S. 1097–1119). Spiele der 31. Oktober 1517 in den frühesten Gedächtnisfeiern fast keine Bedeutung, so galt 1617 in religionspolitischer Perspektive der religiösen Identität. Bestimmte Symbole wie die Lutherrose und der mit Hus und Bugenhagens Begräbnispredigt auf Luther in Verbindung stehende Schwan wurden weit verbreitet. 1817 brachte dagegen als Neuerung die Verbindung des Thesenanschlags mit dem Gedankengut der Aufklärung. Von Hegel und Schleiermacher ging das Bestreben aus, den intra-protestantischen Konfessionalismus zu verringern und die „(preußische) nationale Einheit zu konsolidieren“ (S. 1109). 1883 schließlich galt dem Gedenken Luthers als deutschem Helden und einem herausragenden Symbol nationaler Identität, wie die Errungenschaften der deutschen Sprache, Literatur und Bildung mit dem „kleinen Mönch“ aus Wittenberg in Beziehung gesetzt wurden. Weitere Studien greifen die Rezeption Luthers in Philosophie und Geistesgeschichte auf sowie seine Bedeutung in der Ökumene bis hin zu den Auswirkungen von Luthers Zentralgedanken auf die Baukunst und „Luther in Film und Fernsehen“ (*Esther P. Wipfler*, S. 1199–1214), wo der Reformator in der Gegenwart in seinen sozialen Beziehungen gezeigt wird und auch seine Schattenseiten thematisiert werden.

Der III. Teilband beschließt den weiten Bogen der internationalen Lutherforschung mit der Wahrnehmung des Wittenbergers in der hispanischen Welt und anderen Kontinenten. Die Bibliographien zu den einzelnen Beiträgen sind sorgfältig redigiert und gesammelt (S. 1395–1501), woran sich eine Auflistung der wichtigsten Lutherausgaben und eine gute Chronologie zu Luthers Schriften anschließt (S. 1503–1510). Besondere Erwähnung verdienen die hervorragend wiedergegebenen (meist farbigen) Karten zur Reformationszeit und zur weltweiten Ausbreitung des Luthertums, Porträts, Reproduktionen von Titelseiten zu Luthers Schriften oder auch antilutherischer Traktate, zu Kirchenbau und Kunstgeschichte (S. 1681: Das Epitaph von Lucas Cranach d.Ä. ist Paul Eber (!) gewidmet).

Der gute Gesamteindruck dieser Publikation wird leider durch ein Übermaß an orthographischen und sachlichen Fehlern beeinträchtigt, die hier nicht alle aufgelistet werden sollen, jedoch die Probleme aufzeigen, die offensichtlich auf Übersetzer zurückgehen mit geringen Sachkenntnissen und eingeschränktem Sprachgefühl der Zielsprache, oder zumindest die Überprüfung der Übersetzung durch einen Muttersprachler erforderlich machen. Es ist keiner Rede wert, dass Buchstabendreher vorkommen (wie im Namen von Flacius Illyricus, I, S. 432) und Erwin Mülhaupt (I, 424/Anm. 14) schon zu seinen Lebzeiten daran gewöhnt war, dass sein Nachname in der ersten Silbe falsch wiedergegeben wurde. Schlimmer schon, dass Paul Althaus (I, S. 147), Eduard Lohse (II, 1040) mit abweichenden Vornamen bedacht werden. Hinter dem Namen „Volfango Capitone“ (I, S. 498) verbirgt sich der Straßburger Wolfgang Capito, hinter Louvain die Universitätsstadt Leuven (Löwen) (I, S. 473). Das Todesjahr von Katharina von Bora wird wie auch der Bauernkrieg auf das Jahr 1522 (!) verlegt (II, S. 625). Desöfteren wird „Säkularisation“ mit „Säkularisierung“ verwechselt (z.B. II, S. 588), auch „reformatorisch“

mit „reformiert“ (I, 368ff.). Als Adjektiv zu Luther wird „luthersch“ oder „lutheranisch“ angeboten (II, S. 931). Bei folgenden Sätzen kann man den Zusammenhang oder das Gemeinte nur erahnen: „Letztlich für die Gründe dieses kurzen Überblicks erfreuten sich prämoderne Kulturen an einer Reihe an Methoden, um die Zukunft vorherzusagen.“ (I, S. 99). „[...] das Verwehren der Möglichkeit des Eintritts in ein Konvent [...]“ (II, S. 622). Oder: „Zu versuchen in einem Land wie Italien mit dem Namen Luthers eine Bresche zu schlagen, war in der Tat keine glückliche Idee.“ (II, S. 951). Und schließlich: „Der Kurzschluss zwischen primitiver Kirche [gemeint ist wohl die *Urkirche*] und Protestantismus ist die Lösung jenes Rätsels [...]“ (III, S. 1280).

Es ist diesem Werk eine bereinigte Fassung nach gründlicher Lektorierung zu wünschen.

[2086]

Gerhard Philipp Wolf

ARNOLD, MATHIEU: Les femmes dans la correspondance de Luther. – Paris: Classiques Garnier, 2017 (= Études d'histoire et de philosophie religieuses 87), 2., verbesserte Aufl. [1. Aufl. 1998]. – 154 S., brosch. – ISBN 978-2-406-06996-6.

Nach seiner umfangreichen gattungsgeschichtlichen Arbeit über Luthers Briefwechsel (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Bd. 168) aus dem Jahre 1996 und seiner intensiven Mitarbeit an der französischen Lutherausgabe, die wegen der oft schwierigen Suche nach dem adäquaten Ausdruck in der Fremdsprache nicht hoch genug eingeschätzt werden kann (der 1. Band erschien 1999 in der renommierten Pléiade des Gallimard Verlages, der 2. Band 2017) bereitet der Straßburger Kirchenhistoriker hier systematisch die verschiedenartig motivierten Beziehungen von Frauen zu Luther auf, wie sie spiegelbildlich in seinem Briefwechsel aufscheinen.